



Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrucken 5 fl. u. postfrei 6 fl. E. M. — Man pränummirt im Kommissionsamt zu Wien (Köstung, außerhalb des Wasserthors), in E. Willers u. F. Tomolas Kunsthandl. in Pesth u. in allen t. l. Postämtern.

66.

Sonnabend, 17. August.



1839.

## Der Baccalaureus von Bologna.

(Beschluß.)

Zu Thränen gebadet fand Giulietta ihre Mutter als sie von ihrer Morgenandacht heimkehrte, die sie in der nahen Lukasapelle zu verrichten pflegte, und erschrak nicht wenig, als ihr diese die Ursache ihres Kammers erzählt, doch tröstete sie dieselbe noch damit, daß vielleicht Carcolo ihr einen Rath ertheilen könne. Wie der Kranke dem Augenblick entgegen sieht, in welchem der Arzt erscheinen soll, von dem er Hilfe und Genesung erwartet, so sahen Mutter und Tochter der Ankunft des Baccalaureus entgegen. — Endlich nahte er. Alsogleich theilten sie ihm das Vorgefallene mit, und baten ihn, ihnen aus ihrer großen Bedrängnis zu helfen. Mit wachsender Bestürzung aber vernahm auch der junge Rechtsbesessene die Geschichte, und sann vergebens auf ein Mittel der Anklage zu begegnen. Doch versprach er Lauretten noch am selben Tage mit seinem Lehrer, dem berühmten Giovanni Andrea über die Sache zu sprechen, und wenn auch unvorbereitet und noch ohne Übung, sie selbst vor dem Tribunale zu vertreten. Einigermassen beruhigt verließ er hierauf Lauretten und ihre Tochter.

Schon am nächsten Morgen pochte es an das Thor des Albergo, Lauretta öffnete und sah ihre Furcht zur schrecklichen Gewißheit geworden, denn es waren jene beiden Kaufleute, welche Tags vorher mit dem Venueser ihr die 3000 Doppeln anvertraut hatten, und die nun kamen, um selbe wieder in Empfang zu nehmen. Lauretta erzählt ihnen das Vorgefallene, welches jedoch jene zu bezweifeln schienen, und ihr geradezu ins Gesicht sagten, daß wenn sie ihnen die Summe nicht sogleich in ihren Gasthof nach Bologna senden würde, sie ihre

Anklage bei dem Vobestà wider sie vorzubringen gezwungen seien. Mit tiefbetrümmertem und trostlosem Herzen blickte die Betrogene den beiden Schurken nach, welche sich mit hämischem Lächeln entfernten. Aber auch Carcolo, welcher des Abends wieder in den Albergo kam, vermochte nicht ihren Rath aufzurufen, da er gestand, daß weder er noch sein erfahrner Meister auf die zu erwartende Anklage eine gründliche und gewichtige Widerlegung fänden. Unter Schreien und Klagen entschwand die Nacht den beiden Frauen. Endlich war es Tag geworden und sie zitterten mit jeder Minute dem Erscheinen des Gerichtsbieners entgegen, welcher Lauretta vor das Tribunal laden würde.

Nicht lange, so pochte es wieder an den Albergo, mit wankenden Knien öffnete Lauretta, es war der Gefürchtete, welcher den Befehl hatte, die Angeklagte sogleich nach dem Gerichtshause zu bringen. Dort angelangt fand sie bereits die beiden Kaufleute vor dem Vobestà, nebst Carcolo, den beiden Nachbarn, welche sie zu Zeugen hat und einer Menge Neugieriger ihrer harrten.

„Ihr habt,“ nahm der Vobestà das Wort, „von diesen beiden Kaufleuten gestern einen Sak mit 3000 Doppien zur Verwahrung empfangen, und weigert Euch ihnen denselben zurückzustellen, obgleich sie einen Empfangschein von Eurer Hand unterfertigt,“ aufzuweisen haben.“ — „Ich würde mich nicht weigern,“ erwiderte Lauretta, „die Summe an sie zurückzubezahlen, wenn nicht die Schändlichkeit eines Dritten, welcher sich gestern in der Gesellschaft dieser beider Herren befand, mir die Zurückzahlung unmöglich machte, da er mir das anvertraute Gut kaum nachdem ich es empfangen hatte, wieder entwendete.“ — „Entwendete?“ fragte der Vobestà, „woburch könnt Ihr dieses beweisen?“ — „Leider vermag ich es durch nichts als meine eigene Aussage,“ sprach Lauretta. — „Da Ihr keine Zeugen habt, so genügt Eure bloße Aussage nicht,“ erwiderte der Vobestà. „Ihr bekennet also die Euch anvertrauten 3000 Doppien aus der Hand gegeben zu haben?“ — Lauretta verhüllte sich schweigend ihr Antlitz.

„Wohlan,“ fuhr der Vobestà fort, „so laßt uns zum Ausspruche schreiten.“ Hierauf unterredete er sich mit den beisitzenden Richtern. Lautlose Stille herrschte in der Versammlung, endlich wendete sich der Vobestà wieder zu Lauretta und sprach: „Da Ihr Lauretta Lambertini, Besitzerin des Albergo dell' Angelo außer Bologna, von den drei ehrenwerthen Kaufherren: Cistio, Girolamo und Bottegajo die Summe von 3000 Doppien zur Aufbewahrung empfangen, selbe aber entweder aus Absicht oder Nachlässigkeit aus der Hand gegeben habt, so lautet das Urtheil nach Uebereinkunft der Stimmen sämtlicher Gerichtsbeisitzer, daß Euer Besitzthum käuflich auszubieten und mit dem Ertrag für dasselbe die verlorne Summe an die Kaufleute zu ersetzen sei, ferner daß Ihr selbst . . .“ — „Hochverehrter Herr,“ unterbrach in diesem Augenblicke zu nicht geringer Verwunderung aller Anwesenden, Carcolo, welcher in tiefem Nachsinnen dagestanden war, den Vobestà, „belehrt nur wenige Augenblicke den Urtheilsspruch aufzuschieben, und erlaubt mir noch einige Worte zu Gunsten der Angeklagten vorzubringen.“ — „Es ist zwar außer der Ordnung,“ nahm der Vobestà das Wort, „daß wir Euch die Vertheidigung Lauretta's anvertrauen, da Ihr als Baccalaureus zum Sachwalter der Angeklagten noch nicht völlig befähigt seid, allein da wir in Euch einen Schüler des berühmtesten Rechtsgelehrten Bologna's, des weisen Giovanni Andrea erkennen, so sei es Euch vergönnt für

Lauretta  
einer d  
retta  
sie die  
bestehen  
zu erste  
es, der  
Klagten  
das?“  
scheine,  
ausstell  
nem de  
Dreien  
und La  
setzen.“  
weniger  
einen  
nicht ge  
ziehen,  
richten  
Themis  
gleitet.

den G  
Bologn  
Sachwa  
aus den

wenn a  
rer Ent  
sagen,  
ich hier

weist,  
nunst u  
hänge u  
wird!“  
geheim  
unserer  
tappen

Lauretta Lambertini zu sprechen.“ — „Eine überflüssige Großmuth,“ bemerkte einer der beiden Kaufleute, einen giftigen Biss auf den Baccalaureus werfend.

Dieser aber ließ sich dadurch nicht irre machen und begann: „Frau Lauretta Lambertini hat allerdings die eingegangene Verbindlichkeit verletzt, indem sie die 3000 Doppien aus der Hand gegeben, und ist in diesem Falle, nach den bestehenden Gesetzen zu verhalten, die Summe aus ihrem Eigeneu den Klägern zu ersetzen; aber eben die Unverletzbarkeit der eingegangenen Verpflichtung ist es, deren Beobachtung das Gesetz auf das Pünktlichste nicht nur von der Beklagten, sondern auch von den Klägern zu fordern hat.“ — „Wie versteht Ihr das?“ fragten die beiden Kaufleute nicht ohne Troz. — „In dem Empfangsscheine,“ fuhr der Baccalaureus fort, „welchen Lauretta Lambertini an Euch ausstellte, ist ausdrücklich bemerkt, daß sie die ihr anvertraute Summe nicht Einem der Theilhaber, sondern allen Dreien zurückzusetzen habe. Ich sage allen Dreien, folglich auch nicht Zweien. Wohlan, so stellt den Dritten von Euch, und Lauretta Lambertini wird und darf nicht zögern, Euch diese Summe zu ersetzen.“ — Der Vodestä, so wie die beiden Kläger und die Uebrigen, waren nicht weniger überrascht über diesen Ausspruch, welcher der ganzen Sache wie durch einen Zauberschlag eine so unerwartete Wendung zu Gunsten der Beklagten gab.

Lauretta wurde sofort freigesprochen, die beiden Betrüger mußten zu ihrem nicht geringen Aerger die Gerichtskosten bezahlen, und unverrichteter Dinge abziehen, da sie den Dritten nicht stellen konnten, ohne zugleich den Dieb den Gerichten zu überliefern. Carcolo aber, welcher sich den Lorbeer in dem Dienste der Themis gepflügt hatte, wurde mit Jubel von den Anwesenden nach Hause begleitet.

In wenigen Wochen feierte der Letztere seine Vermählung mit der lieblichen Giuletta, und in kurzer Zeit wetteiferte Alles was in der Umgebung von Bologna einen Rechtshandel zu führen hatte, um den jungen Baccalaureus zum Sachwalter zu bekommen, dessen Klugheit die Wirthin des Albergo dell' Angelo aus den Schlingen der Gauner gerettet hatte.

## Die Geisterglocke.

Es wäre für den menschlichen Glauben wie Unglauben sehr heilsam, wenn alle Begegnisse, die an das Un- oder Uebernatürliche streifen, und in ihrer Entstehung unseren Scharffinn in Anspruch nehmen, sich so, man möchte sagen, handgreiflich auflösen wollten, wie diejenige seltsame Geschichte, die ich hier zum Vergnügen der Leser dieser Blätter mittheilen will.

„Nede nur gar nicht weiter,“ sagte Adolph zu seinem Freunde Carl, „du weißt, daß ich nie mit dir über Sachen streite, denen ich aus Gründen der Vernunft und der täglichen Erfahrung nun einmal mit voller Ueberzeugung anhängen und die kein Psycholog und kein Philosoph mir wegdisputiren kann und wird!“ — „Du bist also völlig, recht im Innersten deiner Seele und deiner geheimsten Anstauung überzeugt, daß wir noch fortwährend über die Natur unserer Seele, über ihre Kräfte und deren Wirkungen nach außen im Finstern tappeln und nichts sich evident darthun und beweisen lassen?“ — „Ja, das bin

ich!“ — „Und also meinst du auch, daß das Geklingel, welches du, seit du diese Wohnung bezogen, mehrere Male um Mitternacht in deiner Kammer gehört und wodurch du sehr ungelegen im Schlafe gestört worden, die Folge einer geistigen Einwirkung gewesen sei?“ — „Allerdings!“ — „Gut! dein Bett ist geräumig genug, um noch einen Gast, einen zweiten Schläfer, bei dir zu verbergen, der es sich in seinem determinirten Unglauben nicht ausreden läßt, daß irgend ein Späß dabei zum Grunde liegt, oder die grauenvolle Geschichte auf einer höchst natürlichen Erklärung ruht!“ — „Topp! Und doppelt gern verberge ich dich, du personifizierte Zweifelsucht, weil mir dadurch die Gelegenheit sich erwünscht darbietet, einen Ungläubigen in die verlassenen Reviere des beruhigenden Glaubens zurückzuführen!“

Das Bett wurde mit Hilfe einer herbeigerufenen Magd sehr leicht und bequem für zwei eingerichtet, eine Flasche Wein geholt und, wie sich das unter jungen Leuten von selbst versteht, bis auf den letzten Tropfen geleert. Adolph legte sich zuerst nieder, er fühlte, des Weines nicht gewohnt, die Wirkung des selben sehr bald und entschlief; Carl dagegen trieb sich noch eine Weile fröhlich im Zimmer umher, und begab sich erst zur Ruhe, nachdem er zuvor einen gewaltigen Prügel, einen sogenannten Ziegenhainer, an das Kopfende seines Bettes wohlbedächtigt gestellt hatte. — Die alte Thurmuhr, dem Hause schräg gegenüber schlug zwölf. Die gespenstische Mitternacht nahte sich mit Geisterschritten. Adolph schlief fest; Carl richtete sich auf, wäre aber beinahe, da sich nichts vernahmen lassen wollte, vor Unmuth und Langeweile auch wieder entschlummert. Da — es mochte halb Eins sein — vernahm Carl ein leises, behutsames Wandern, das aus dem obern Stokwerk die Treppe heruntergeschlichen kam und sich der Stube zu nähern schien. Sogleich ergriff der muthige Carl seinen Knotenstol, sprang pfeilschnell aus dem Bette und wartete, gleich einem lauerten Jäger im Gebüsch, auf die Lösung dieser schauerlichen Geschichte. Die an einem Glockenzuge in der Kammer hängende Klingel ertönte jetzt wirklich; ein leichtes Krösteln durchrieselte in diesem Augenblicke auch Carls Gebeine; doch er faßte sich schnell, riß die Thür auf, schlug herzhaft zu und traf auch einen Gegenstand, der, tödtlich berührt, einen widerlich pfeifenden Ton von sich gab.

Der nächste Morgen klärte die Geschichte vollkommen befriedigend auf.

Das erschlagene Urgethüm war eine lange, ausgehungerte — Ratte, die wenn der Hunger aus der obern Etage, wo ein alter Magister wohnte, sie herabtrieb, an der äußeren hölzernen Bekleidung hinauf zu kriechen pflegte, um den Quast zu benagen, der zu der Klingelschnur gehörte, welche dicht an der Wand niederhing. Dieses Benagen hatte die Glocke in Bewegung gesetzt, die ein früherer Bewohner in seiner Kammer, des leichtern Erwachens wegen, vor Zeiten anbringen ließ. —

Aufklärung der dreisylbligen Charade in No. 64:

G e l o b e n .

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Theater.

Preßburg. (Hr. Lucas als Gast. — Dame v. Lyon. — Neue Nozze. — Raub der Zemira. — Novitäten. — Remarques.) Hr. Lucas, k. k. Hofschauspieler, gab hier einen Cyklus von Gastrollen. Er verrieth den denkenden Schauspieler und die vorzügliche Schule. — Mad. Melchior gab zu ihrer Benefize Pulwers „Dame von Lyon.“ Dies Schauspiel ist, obgleich die Handlung ganz einfach ist, spannend bis zum Ende, reich an ergreifenden Situationen und gut gehaltenen Charakteren. Die Sprache ist fließend und reich an poetischen Schönheiten; überhaupt verspricht dies Stük ein Cassa-Stük zu werden, wozu das ausgezeichnete Spiel der Benefiziantin und Hrn. Fröhlichs ungemein viel beitrug. Dieser junge, talentvolle Schauspieler, erst seit kurzem an unsrer Bühne engagirt, trat schon im Tell als Arnold mit siegender Wärme aus seiner Umgebung hervor. In der Rolle des Claude aber entwickelte er seine volle Kraft und riß die Zuhörer fast in jeder Szene zum lebhaften Applaus hin. Er ward zwei Mal gerufen. — An Herrn Just hat unser Theater nicht nur einen vielseitig gewandten Schauspieler und Regisseur für die Volksposse gewonnen, sondern jeder Arenafreund erkennt dankbar sein reges Wirken. — Dem. Herzog setzt sich immer fester in der Gunst des Publikums; besonders hübsch spielte sie in der „Zurücksetzung.“ Der jungen Schauspielerin wäre ein fester Wirkungskreis zu wünschen, um sich bilden zu können; möge ihr Spiel in Lokalpossen nur die reine Aussprache nicht verderben. — Demois. Jariß, welche dem Vernehmen nach in Ofen engagirt sein soll, war in

der „Fremden“ verdienstlich und wurde mit Hrn. Lucas gerufen. — Mad. Wallner, welche im „Gute Waldgege“ nach langer Krankheit die Bühne wieder besaß, wurde mit lebhaftem Applaus empfangen. — Herr Röder ist seit einiger Zeit wenig beschäftigt; namentlich müssen wir es an der Regie rügen, daß die Rolle des Doktors in der „homöopathischen Kur“ durch den etwas steifen und manierirten Herrn Kramer schlecht besetzt war, welche eigentlich Hrn. Röder gebührt hätte. — Wlagers „Schenken, Heurathen“, zur Einnahme des Hrn. Feichtinger, gefiel. Das Haus war überfüllt; so daß Viele weggehen mußten, und das Publikum empfing seinen Liebling stürmisch. Die Drollerie gefiel bis auf einige Längen. Die Geschicklichkeit, mit welcher die H. H. Feichtinger und Just das Vasdeveuz auf dem Scene ausführten, war wirklich bewundernswerth. Ein Quidam wollte dies aber in einer Rezension rügen, nebst der Bemerkung, daß Hr. Feichtinger eine heisere Stimme besitzen sollte. Ein Komiker muß jede komische Situation benutzen; und was die Stimme betrifft, so müssen wir gestehen, daß wir selten bei einem Komiker eine gleich gute gefunden haben, u. können nur jener Stimme, welche über Hrn. Feichtingers Stimme so geradewegs abstimmt, wünschen: sie möge sich dahin stimmen, keine kritische Stimme mehr sein zu wollen. — Mad. Thomé soll diese Bühne wieder verlassen und nach Grätz gehen. Herr Wallner hat mit seiner Gattin die Kunstreise nach Ofen angetreten. — Im Bereiche der Pantomime sahen wir neu den „Raub der Zemira“ von Just. Ein gefälliges Arrangement, ein Paar hübsche Gruppierungen zeichnen das Ganze aus; mit den schwachen Kräften unsers Tanz-

personals genug geleistet. Der Vantomis-  
menmeister Hr. Rainoldi gab zu seinem  
Benefiz „das Narrenhaus, oder die leben-  
digen Bilder.“ Besonders gefiel der Ja-  
leo de Xeres, getanzt v. Dem. Blafel  
d. j. und Dem. Schäfer d. j. Letztere  
verspricht mit der Zeit Ausgezeichnetes  
zu leisten. Das Tergzett auf drei Can-  
delabres, ausgeführt von Dem. Blafel,  
Schäfer und Novotny war artig. Der  
Benefiziant ward gerufen. — Die Ba-  
jakeren werden erwartet. — Hr. Vo-  
korny soll den Franconischen Elephanten  
für einige Vorstellungen gewonnen ha-  
ben. — Ein sichtbarer Mangel an un-  
serer Bühne ist, daß das Rollenfach ei-  
ner zärtlichen Mutter und eines Intrig-  
nants unbesetzt ist. — Eben so möch-  
te ich sämtliche Hunde höflichst ge-  
beten haben, die Bühne fernerhin nicht zu  
betreten; ohne dadurch so manchem Pu-  
belgenie oder Jagdhund-Talent im Ge-  
ringsten nahe treten zu wollen. —  
Schließlich muß ich mich feierlichst vor  
jedem Aufsatze verwahren, der nicht mit  
meinem vollen Namen unterzeichnet ist.

#### H i e l.

W i e n. Von dem bekannten Vie-  
derkompositen Hr. G. Vreyer, dessen  
große Symphonie schon einigemal mit  
dem eklatantesten Beifalle wiederholt  
wurde, wird eine romantische Oper:  
„Walladmor“ einstudirt u. soll im Lau-  
fe dieses Herbstes zur Aufführung kom-  
men. Der geschätzte Tonsezer arbeitet  
auch an einem Dratorium: „Ahasver“,  
dessen Dichtung der als Lyriker u. Kri-  
tiker bekannte Schriftsteller E. Strau-  
be übernimmt.

### Mignon: Zeitung.

New-York. Die Weakly review,  
ein englisches Blatt, erzählt unter meh-  
reren Beispielen amerikanischen Lügen-  
humors, womit die Journale der Verei-

nigten Staaten ihre Leser zu amüfren  
suchen, auch folgendes: „Mehrere Ei-  
senbahnvereine suchen wegen der ver-  
mehrten Unfälle bei den Fahrten eine  
bedeutende Anzahl von Wundärzten,  
Seelsorgern und Todtengräbern, welche  
die Passagiere eines jeden Trains be-  
gleiten sollen, um sie der Bröckung u.  
Hilfe unserer gesteigerten Civilisation  
nicht entbehren zu lassen. Zugleich sol-  
len zur Beruhigung der Reisenden von  
Station zu Station Eisenbahnkirchhöfe  
angelegt werden. — Der berühmte Ma-  
nufakturist Kapitän Cooker (vermuth-  
lich eine Andeutung auf den ausgezeich-  
neten Belgier Cockill) läßt eine immense  
Dampfmaschine bauen, deren höchst sinn-  
reiche und komplizirte Konstruktion die  
Verarbeitung des für die amerikanischen  
Journale jährlichen Lügenbedarfes zum  
Zwecke hat. Da zur Sammlung des Ma-  
terials der Mangel schwarzer Sklaven  
höchst fühlbar wurde, meldeten sich an  
deren Stelle bereits mehrere Tausende  
deutscher Auswanderer.

W i e n. Die Raaber Eisenbahn wird  
auch bereits in der Gegend von Wiener  
Neustadt gelegt. Sie soll aus drei Ar-  
men bestehen, deren einer nach Presb-  
urg, der zweite am Gebirge fortlau-  
fend bis Schottwien reichen wird und  
eine Flügelbahn nach Guttenstein aus-  
sendet; der Hauptarm berührt die Punk-  
te: Dedenburg und Raab u. endet in  
Gönyö.

M ü n c h e n. Seit einiger Zeit hört  
man hier wieder von vielen Diebstäh-  
len. Unter Andern wurde dieser Tage  
ein wahrhaft englischer Gaunerreich  
ausgeübt. Mittags kam ein als Sol-  
dat-Geliebter in das Scheidel'sche Kaf-  
sehaus, beehrte die Speisefarte, und  
kehrte dann wieder, um (wie das öfter  
geschieht) für die jourhabenden Offiziere  
der Hauptwache zwei Kouverts zu holen,  
die ihm auch arglos ausgeliefert wurden,

und in  
feinen  
aber n  
sen zu  
es kein  
ger B  
noch n  
B

stelli w  
Deutsch  
Er hat  
Blätter  
wir ver  
sonders  
m i s c h  
ten Br  
(in B  
Biere g  
ben, H  
ne „No  
geessen  
allen T  
welche n  
auf so v  
fen. „  
Schlusse  
linern ei  
dauernde  
des Lan  
Indes s  
nur ein  
zu sein,

Vo  
race Ver  
seine Pe  
nicht, w  
Worten,  
sollte. G  
gewöhnli  
mer ein  
Morgens  
nalen un  
zeige: „  
fer Herr  
Seine, M  
des Gran

und in silbernen Besteken und einigen feinen Servietten bestanden. Er kam aber nicht wieder, um auch die Speisen zu holen, und so ergab sich's, daß es kein Beauftragter, sondern ein listiger Betrüger war, der aber bis jetzt noch nicht ausgemittelt werden konnte.

Berlin. Der Wiener Dichter Castelli war auf seiner großen Reise durch Deutschland auch in unserer Residenz. Er hat diese große Reise in öffentlichen Blättern in Briefform beschrieben, und wir verdanken diesem Touristen besonders interessante gastronomische Bemerkungen. Einer seiner letzten Briefe endigt wie folgt: „Ich habe (in Berlin nämlich) des Abends zum Bierre gute Beefsteaks oder Würste, Saucen, Hühner u. s. w., aber freilich keine „Kostbratel“ oder „Lungenbratel“ gegessen. Nur eine Sache habe ich bei allen Tafeln vermisst: die Mehlspeisen, welche wir in Wien so geschmackvoll und auf so verschiedene Art zuzubereiten wissen. „K n ö d e l“ (ruft Castelli am Schluß begeistert aus) sind den Berlinern ein unbekanntes Land!“ O bedauernswerthes Berlin, und o glückliches Land, wo die „Knödel“ blüh'n! Indes scheint es kein unbekanntes Land, nur ein unbekanntes Wort in Berlin zu sein, denn hier sagt man: „Klöffe.“

Potpouri aus Paris. Horace Verquin, ein junger Arzt, hatte seine Prüfungen bestanden, und wußte nicht, wovon er leben, oder mit andern Worten, wie er Patienten bekommen sollte. Endlich nahm er zu einem sehr gewöhnlichen Pariser Puff, der aber immer einschlägt, seine Zuflucht. Eines Morgens las man in allen Pariser Journalen unter den Unglücksfällen die Anzeige: „Unserm berühmten Geburtshelfer Herrn Verquin, wohnhaft Rue de Seine, No. 10, ist gestern in der Rue des Grands-Hurleurs ein Schornstein

auf den Kopf gefallen.“ Ganz Paris bedauert den armen Geburtshelfer, bedauert, daß wahrscheinlich ein berühmter Mann weniger in Paris ist, und verwünscht die infamen Schornsteine. Am dritten Tag las man folgende Anzeige in denselben Blättern: „Der in der gestrigen Nummer erwähnte Unfall unsers berühmten Geburtshelfers Hrn. V. ist glücklicherweise ohne böse Folgen abgegangen. Der Schornstein ist eine Viertelstunde später auf die Straße gefallen, als Hr. V. durch dieselbe gegangen war.“ Von diesem Tage an hatte Hr. Verquin einen Zulauf von Damen, den er im Leben nicht gehofft hatte. Er war ein gemachter Mann. — Auf der Industrie-Ausstellung, die vor kurzer Zeit abgehalten wurde, machte besonders ein Kol große Sensation, den ein ausländischer Schneider dem König Louis Philippe als Geschenk zugebracht hatte. Auf den ersten Anblick hatte der schlichte, braune Ueberrock mit stehendem Kragen und einiger Seidenposamentirung an den Vorärmeln nichts Ungewöhnliches. Wenn man ihn aber genauer prüfte, so erkannte man das Meisterstück. Er war von oben bis unten mit einer Unzahl von Taschen versehen, die sich nach innen öffneten, so daß sie von außen unsichtbar waren. Besonders groß u. weit waren die Seitentaschen; sie sahen aus, als ginge ganz Frankreich hinein. Die Knöpfe waren einige aus Stokenspeise, andere aus Kanonenmetall, und enthielten die Porträts der berühmtesten Franzosen seit der Revolution in erhabener Arbeit. — Haley's neueste Oper, die bereits in Paris einstudirt wird, heißt: „le Chérif.“

Konstantinopel. Ein Beweis, wie wenig in der Türkei auf Geburt und Erziehung ankommt, um eine Karriere zu machen, liefern die beiden Schwieger-söhne des verstorbenen Kai-

fers Mahmud Hallil und Saib. Jener ist in Georgien gekauft, nach Konstantinopel gebracht und dem alten Seraszier (Generalissimus) Uzew verkauft worden, dessen Günstling er lange Zeit gewesen ist und der ihn dann zu den höchsten Aemtern befördert hat. Saib ist der Sohn eines Sklaven, der auf ähnliche Weise seinen Weg gemacht hat. Er wurde mit dem Amte des Seraskiers von Asien, mit der Direktion der polytechnischen Schule und mit dem Oberbefehl über die kaiserliche Garde dotirt. Nachdem Hallil, der erstgenannte Schwiegersohn des Sultans, in Ungnade gefallen, und, wegen der Vergiftung zweier Würdenträger, verbannt worden war, fügte man den Aemtern Saib's noch das eines Seraskiers von Europa und die Gouverneurstelle von Konstantinopel, welche jener gehabt, bei.

Rom. In dem Diario die Roma wird Joseph Bonaparte, Graf v. Surville, gerichtlich aufgefordert, nach Jahresfrist zu erscheinen, u. 1224 Scudi zu entrichten, welche der Chirurg, der den Kardinal Fesch in seiner letzten Krankheit behandelt hat, als Honorar berechnet.

### Local-Zeitung.

Theatralisches. Mad. Wink gab die Amina, in Bellini's „Nachtwandlerin“, zur dritten Gastrolle, welche wir für ihre bis jetzt gegebene beste Leistung halten. Nicht nur im Gesange, auch im Spiel hatte sie diesmal auffallende Glanzpunkte, und sie scheint besonders in letzterer Hinsicht guten Mustern gefolgt zu sein. — Die H. H. Stoll u. Oberhoffer waren eminent.

— Hr. Forst, k. bair. Hofschauspieler, gastete am 14. d. M. als italienischer Musikmeister im „Gang in's Jerenhaus“ und als Gut im „Fest der Handwerker.“ In ersterer Rolle zeigte er sich in Mäße und Spiel

sehr komisch und drollig, ergöste sehr u. gefiel. — Von dem Berliner Maurer Gut hatte man hier einen andern Begriff. — Hr. Forst war alzu phlegmatisch, und der Berliner-Dialekt ist ihm ziemlich fremd. Mehr ihren Charakteren entsprechend waren die H. H. Treumann sen., Gäde und Wacho.

— Heute, Sonnabend, ist das Benefiz der Mad. Wink. Sie wählte hiezu: „Robert der Teufel.“ — Das zweite Benefiz der Mad. Wink, die im Ganzen acht Mal aufzutreten wird, soll Chelard's „Macbeth“ sein.

— Morgen, Sonntag, gibt Hr. Wallner den Valentin im „Verchwender“ in der Oper Arena zur ersten Gastrolle. Diese Leistung hat noch das besondere Interesse, daß sie eine täuschende Kopie Raimund's ist. — Montag gibt Hr. Wallner daselbst die für ihn eigends geschriebene Rolle des Postillons (von Stadt-Enserdorf).

Öffentliche Musikunterhaltung. Wie schon in diesen Blättern erwähnt, wird am 20. d. M., als am Stephanstage, die „untere Anlage“ auf dem östlichen Abhange des Festungsberges in Ofen eröffnet. Es werden bei dieser Gelegenheit von den drei Militär-Musik-Corps folgende Musikstücke vorgetragen werden.

#### Auf der Elyse:

1. Große Sinfonie v. Mercadante. 2. Die Petersburger, Walzer v. Lanner. 3. Ballabito von Gabetti. 4. Aria aus der Oper Roberto Deveseux von Donizetti. 5. Victorienwalzer v. Lanner. 6. Honszeretet, magyar zongorása von Travnyik, auf Militär-Musik gesetzt von Prottsch. 7. Krakowiat-Marsch v. Prottsch.

#### Auf der untern Anlage:

1. Aria aus l' Elisir d' amore v. Donizetti. 2. Aria und Finales aus Lucrezia Borgia von Donizetti. 3. Mailänder Krönungswalzer v. Lanner. 4. Romanze und Aria aus il Giuramento von Mercadante. 5. Terzett-Finale aus L. Borgia von Donizetti. 6. Parade-marsch v. Baumgarten.

Im Falle ungünstiger Witterung spielen die drei Musikcorps den 21. oder 23. August. Der Anfang ist Abends halb sechs Uhr.

#### Modenbild. Nro. 33.

Paris, 1. Aug. Neueste Herren-Moden.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



halbjährig  
s fl. u. post  
des Wasser

67.

Die  
Ferne, ab  
Sparfamk  
land zurü  
nisse. Sie  
seine Last  
von Gutm  
Schlaufeit  
weßhalb  
ist. Bei vi  
ne Lust ha  
einzukaufen  
diesen in ei  
die Familie  
ist in Spa  
Zu  
jeder mit e  
dann eilten  
jogen in M  
stark accent  
blo,“ sagte